

Gruß zum Sonntag 31. Mai 2020

Liebe Gemeindemitglieder!

Wir leben in geschwisterlicher Verbundenheit mit unseren evangelischen Nachbargemeinden auf dem Lichtenplatz und in Ronsdorf. Daraus haben sich gegenseitige Besuche an besonderen Festen oder Sonntagen ergeben. Der Besuch der Evangelischen Gemeinde Ronsdorf in St. Joseph am Pfingstsonntag muss in diesem Jahr leider unterbleiben. Pfarrerin Ruth Knebel hat aber gerne den Gruß zum Sonntag zu Pfingsten geschrieben, den wir in diesem Schreiben auch an die Menschen aus St. Christophorus richten:



Liebe Geschwister in St. Joseph!

Ganz herzlich grüßen wir Sie aus der evangelischen Gemeinde und wünschen Ihnen allen ein gesegnetes Pfingstfest, wünschen Ihnen und uns allen, dass Gottes lebenspendender Geist uns allen neue Lebendigkeit und viel Zuversicht schenkt.

Wir danken von Herzen für die Osterkerze, die am Pfingstsonntag in unserem ersten Gottesdienst nach der langen Corona-bedingten Pause in der Lutherkirche brennen wird. Was für ein schönes, so sprechendes Zeichen!

Und wir freuen uns sehr über den Gruß zur Kerze, den Cordula Krause uns in Ihrer aller Namen dazu geschrieben hat. Er ist am Pfingstsonntag der erste Teil unserer Pfingstpredigt in der Lutherkirche.

Wie gerne hätten wir mit einer Gruppe aus unserer Gemeinde den Pfingstgottesdienst in St. Joseph besucht und mit Ihnen Pfingsten gefeiert, die Jahres-

losung persönlich überreicht. Das ist in diesem Jahr ja leider nicht möglich. Wir bedauern dies sehr. So kommt der Pfingstgruß auf diesem Wege:

„Ich glaube, hilf meinem Unglauben.“

Die Geschichte, aus der die Jahreslosung 2020 stammt (Markus 9,24), erzählt von einem verzweifelten Vater, der seinen Sohn liebt. Der aber hat offensichtlich von klein auf nie ins Leben hineingefunden. Markus spricht davon, dass das Kind sich immer wieder auf die Erde warf und Schaum vor dem Mund hatte. Sicher war das Familienleben über Jahre von Hilflosigkeit, Sorge, Traurigkeit geprägt. Die Jünger Jesu können nicht helfen. Als Jesus dazu kommt, antwortet er weniger einfühlsam als vielmehr konfrontierend: "Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt." Der Vater schleudert zurück: Ich bin am Ende. Ich kann nicht mehr. Auch nicht mehr glauben. Wenn du der bist, für den ich dich halte, dann weck doch du, Jesus, in mir das, wozu ich nicht mehr in der Lage bin: den Glauben. Die Bibel überliefert seine Worte so: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben.“

Das Leben ist zur Zerreißprobe geworden – nicht nur damals für den Vater, für die ganze Familie. Nur wenige Zeit später wird es das auch für die Jüngerinnen und Jünger Jesu: Seine Kreuzigung, seinen Tod miterleben, dann Ostern erfahren, dem Auferstandenen immer wieder begegnen, Himmelfahrt und die Verheißung des Heiligen Geistes. Wie soll man das alles fassen? Sicher auch eine Zerreißprobe. So bleiben die Jünger in Jerusalem zusammen und halten fest am Gebet, warten auf den verheißenen Geist.

„Ich glaube, hilf meinem Unglauben.“

Das Leben ist zur Zerreißprobe geworden – auch für viele unter uns in diesem Jahr. Das Virus hat uns deutlich vor Augen geführt, wie zerbrechlich und gefhrtet unser Leben und unsere scheinbare Sicherheit sind. Sogar zu Menschen, die uns lieb und vertraut sind, müssen wir auf Abstand gehen – auch heute in unseren Gottesdiensten – aus Angst vor einer Ansteckung und Verbreitung. Das Leben ist zur Zerreißprobe geworden - für viele Menschen, die alleine leben, denen die Einsamkeit zu schaffen macht, nicht nur in den Alten- und Pflegeheimen; auch für Familien, die nun schon so lange auf engem Raum zusammenleben, lernen und arbeiten müssen. Das Leben ist zur Zerreißprobe geworden für alle, die mit den wirtschaftlichen Folgen zu kämpfen haben, denen Existenzängste die Luft abschnüren. Das Leben ist zur Zerreißprobe geworden für unsere Gesellschaft, im Abwägen zwischen all den Folgen der Einschränkungen und des Stillstands in vielen Bereichen und der Sorge um die Gesundheit.

Wie gefhrtet und zerbrechlich unser Leben ist, wie kostbar jeder einzelne Tag: Das hat sich bei vielen tief ins Lebensgefühl geschlichen. Das gilt auch im Blick auf die Welt und die Gesellschaft, in der wir leben. Immer mehr beginnt zu bröckeln, was bisher selbstverständlich schien: Anstand und Respekt. Demokratie und Freiheit. Verlässliche Jahreszeiten und gesunde Lebensgrundlagen. Grundvereinbarungen wie Achtung der menschlichen Würde, Schutz der Schwachen, Bemühen um Frieden und Gerechtigkeit. Und die Katastrophen und Kriege dieser Welt machen auch keine Pause.

„Ich glaube, hilf meinem Unglauben.“

So stehen ja auch wir vor Gott mit allem, was wir mit uns herumschleppen an Sorgen und Fragen, an Zweifeln und Befürchtungen, an verlorenem Vertrauen ins Leben in diesen Tagen.

Dazu das Bild zur Jahreslosung von Angelika Litzkendorf. Kein Mensch ist darauf zu sehen, nur Bauten: ein Hochhaus, ein Schiff, ein Fabrikgebäude. ber alles spannen sich warme, orange-gelbe, zum Horizont hin immer heller werdende Bögen, wie große Tore. Darüber eine hellgelbe Sonne, die ein wenig auch an die Blüte einer Rose erinnert: „Gottes Liebe ist wie die Sonne. Sie ist immer und überall da. ... Sie kann dich verändern...“ So singen die Kinder bei uns im Kindergarten. Eine Taube, Symbol für den heiligen Geist, fliegt ins Bild. Auch sie hat die Künstlerin orange-rot gemalt, in den Farben des pfingstlichen Feuers, das sich in den großen Bögen über alles wölbt.

„Ich glaube, hilf meinem Unglauben.“

An Pfingsten erleben es die Jüngerinnen und Jünger Jesu: Gott lässt sie nicht im Stich. Ihr Beten, ihr Warten, es lohnt sich. Gott beschenkt sie mit seinem Geist, der weht und braust, wie und wo er will: Unverfgbar für uns Menschen, will Gottes Geist von uns Besitz ergreifen und uns mit Mut und Hoffnung und Zuversicht beschenken, so dass wir allem entgegen treten können im getrosten Vertrauen auf den, der von sich gesagt hat: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. (Johannes 14,19)

Die Jüngerinnen und Jünger jedenfalls tun das an Pfingsten. Sie treten in die Menge und erzählen von der Hoffnung und dem Glauben, die sie erfüllen. Und sie erleben, dass ihr Zeugnis

die Menschen um sie herum verändert. Viele lassen sich taufen, wollen dazu gehören, so erzählt die Pfingstgeschichte.

Hoffnung und Glauben, die im guten Sinne ansteckend sind und sich um die Welt verbreiten:

„Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagttheit gegeben, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ (2. Timotheus 1,7)

Dass wir diesem Geist trauen und im guten Sinne ansteckend sind – das wünsche ich uns!

Ihnen allen frohe, ermutigende Pfingsten
und herzliche Grüße!

Ihre

Ruth Knebel

Ruth Knebel, Pfarrerin der Ev. Gemeinde

